

nicht mehr.« (aus: *Hände hoch*) Was daraus entstehen kann, ist grundverschieden. »Es gibt nichts, was wir tun könnten, / außer uns auszuruhen« (aus: *Nichts, was wir tun könnten*), fühlen die einen – und resignieren. Die anderen machen sich den Kopf frei von den Träumen andere Leute und träumen eigene: Sie sind die eigentlichen Leitfiguren der jungen Generation. Leute wie Katja Urbatsch (\*1979), Gründerin der Initiative *arbeiterkind.de*, die die *social-culture* des Vernetzens für ein wichtiges

soziales Projekt nutzt. Menschen wie Hanna Poddig (\*1985), Aktivistin und Gesellschaftskritikerin, die vorlebt, dass man radikal anders leben kann. Und natürlich, unbestreitbar: Menschen wie Judith Holofernes (\*1976), Sängerin und Texterin der Band *Wir sind Helden*, die mit der Schärfe ihres Blicks und großer Poesie ihrer Generation hilft, sich selbst zu verstehen.

Alle *Songtexte* von *Wir sind Helden* sind nachzulesen auf der Website der Band: [www.wirsindhelden.de](http://www.wirsindhelden.de)

Volker Roelcke

## »Exzellente« Wissenschaft – tödliche Forschung

### Reflexionsbedarf bei der Max-Planck-Gesellschaft

Die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) feiert dieses Jahr das 100. Gründungsjubiläum ihrer Vorgänger-Institution, der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG). In ihrem Selbstverständnis ist die MPG, zu ca. 80 % durch öffentliche Mittel finanziert, eine Organisation der »exzellenten« Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung. Zum Jubiläum ist nun eine aufwändig gestaltete Festschrift erschienen, herausgegeben vom Präsidenten der MPG, Peter Gruss, sowie dem Historiker Reinhard Rürup. Dieser repräsentative Band wirft allerdings die Frage auf, in welchem Umfang sich die MPG dem Selbstbild von exzellenter Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung verpflichtet fühlt. Er weicht zentralen Themen aus, die sich bei einer differenzierten Kenntnis der Geschichte von KWG und MPG stellen. Stattdessen werden Teile der Geschichte nach tagesaktuellen Bedürfnissen und idealisierten Selbstbildern der MPG zugeschnitten. Zudem ist der Band in der Form konventionell (additive Geschichte einzelner Institute) und auf einen überholten Wissenschafts- und Fortschrittsbegriff hin ausgerichtet. Standards der Wissenschafts-



**Volker Roelcke**

(\*1958) ist Professor für Geschichte der Medizin an der Universität Gießen. Forschungsschwerpunkt u.a. Medizin- und Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Letzte Buchpublikation (Hg. zus. mit Paul Weindling, Louise Westwood): *International Relations in Psychiatry to World War II* (Rochester/NY 2010).

[Volker.Roelcke@histor.med.uni-giessen.de](mailto:Volker.Roelcke@histor.med.uni-giessen.de)

historiografie, die in dem früheren, unter Gruss' Vorgänger Hubert Markl als MPG-Präsident initiierten Forschungsprojekt zur Geschichte der KWG erarbeitet worden waren, wurden wieder aufgegeben.

Die Problematik wird besonders sichtbar in irritierenden Konflikten zwischen den Herausgebern und einigen Historikern bei der Entstehung des Bandes. Ein exemplarischer Fall ist das Kapitel zur Geschichte des Max-Planck-Instituts (MPI) für Pflanzenzüchtungsforschung: Auf ausdrücklichen Wunsch der Herausgeber beschrieb die Historikerin Susanne Heim die Entwicklung des Instituts von der Gründung bis in die Gegenwart. Unter anderem ging sie darauf ein, dass 1990 auf dem Institutsgelände der erste Freilandversuch in

Deutschland mit gentechnisch veränderten Pflanzen stattfand. Dem Institut wurde vorgeworfen, als Türöffner für die industrielle Nutzung der Gentechnik zu fungieren. Heim erwähnte, dass sich die manipulierten Pflanzen bei der Freisetzung nicht so verhielten, wie von Seiten der Forscher prognostiziert: ein »interessanter Flop«, wie die *ZEIT* (47/1990) damals ihren Bericht titelte. Dies verstärkte bereits existierende Befürchtungen vor unvorhersehbaren Folgen der Freisetzung. Das Institut reagierte auf die Kritik mit einer Neukonzeption seiner Öffentlichkeitsarbeit – so, als sei die vorhergesagte, aber nicht eingetretene Kontrollierbarkeit genmanipulierter Pflanzen primär ein PR-Problem, und nicht eines von Wissenschaftlern mit mangelnder Selbstkritik.

### Angst vor Selbstkritik

Die Herausgeber der »Denkorte« hielten diese Fakten offenbar nicht für passend zur Publikation im Jahr 2011: Nach Lektüre von Seiten des MPI für Pflanzenzüchtungsforschung wurde der Autorin mitgeteilt, dass die Forschungsleistungen des Instituts in der Nachkriegszeit »zu wenig berücksichtigt« worden seien. Akzeptiert wurde nur ihre Darstellung der Institutsgeschichte bis zum Ende der unmittelbaren Nachkriegszeit. Der Text für die restliche Zeitspanne wurde kurzfristig bei einer Journalistin in Auftrag gegeben. Von den unvorhergesagten Ergebnissen der Freisetzungsversuche ist darin nicht mehr die Rede, die Kritiker der Versuche werden schlicht als Fortschrittsfeinde dargestellt.

Ein weiteres Beispiel für die Prioritäten der Herausgeber betrifft die Generalverwaltung (GV) von KWG und MPG: Der Historiker Rüdiger Hachtmann beschrieb in einem zunächst angeforderten Beitrag zur GV die enge Kooperation zwischen Wissenschaftsorganisation und politischen Akteuren sowie die Berücksichtigung auch

der Belange von Großunternehmen im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik. Ebenso dokumentierte er für die GV die erheblichen personellen und strukturellen Kontinuitäten zwischen KWG im Nationalsozialismus und Nachkriegs-MPG. Angesichts des enormen Finanzbedarfs auch heutiger »Spitzenforschung« könnte diese Kasuistik und die damit verbundene Frage nach Abhängigkeitsverhältnissen oder nach der Selbstausrichtung von Wissenschaftlern und ihren Organisationen an jeweils zeitgenössisch als aktuell wahrgenommenen »Relevanzen« und Ressourcen ein exemplarischer Fall für eine kritische Selbstreflexion sein. Dieser Beitrag findet sich allerdings nicht mehr in der endgültigen Version des Bandes: Er wurde von den Herausgebern als »verzichtbar« ausgeschlossen, da die GV kein »Denkort« sei.

### Ethisch entgrenzte Wissenschaft

Im Kontrast zu den massiven Eingriffen der Herausgeber bei diesen Beiträgen steht das gerade konträre Verhalten im Fall des Kapitels zum Münchener MPI für Psychiatrie und seiner Vorgänger-Institution, der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie (DFA). Dieses Kapitel wurde durch nicht belegte, de facto falsche Aussagen zur Beteiligung der DFA an tödlicher Forschung im Kontext der NS-»Euthanasie« historisch geglättet. Verfasst wurde es von Matthias Weber und Wolfgang Burgmair, Mitarbeitern des MPI für Psychiatrie, die dort für die Hausgeschichtsschreibung zuständig sind. Hier wurde nun erstaunlicherweise von Seiten der Herausgeber gesagt, die Inhalte der einzelnen Beiträge seien Sache der Autoren, in deren Autonomie könne nicht eingegriffen werden.

Konkret handelt es sich um die Initiative und aktive Beteiligung eines international renommierten Direktors eines KWG-Instituts (Ernst Rüdin) sowie eines weiteren DFA-Mitarbeiters (Julius Deussen) bei

tödlichen Forschungen, methodisch auf dem Stand der Zeit, motiviert durch rationale bevölkerungspolitische und »Grundlagen«-wissenschaftliche Überlegungen, in der Durchführung rücksichtslos brutal. Weber behauptet, Deussen sei zum Zeitpunkt der Forschungen nicht mehr Mitarbeiter der DFA gewesen. Rüdin habe zwar von diesen Forschungen gewusst, ihnen aber lediglich aus der Ferne »wohlwollend gegenüber« gestanden. Diese nicht durch Quellen belegten Aussagen stehen im Gegensatz zu den historischen Fakten, die vor über zehn Jahren im Kontext des früheren Forschungsprogramm zur KWG im Nationalsozialismus publiziert wurden: Die tödlichen Forschungen wurden von Rüdin initiiert und von Herbst 1943 bis Frühjahr 1945 von Deussen zusammen mit dem Psychiater Carl Schneider an der Universität Heidelberg durchgeführt. Sie umfassten umfangreiche Untersuchungen an 52 lebenden Kindern und Jugendlichen sowie deren obligatorische Tötung, um die erhobenen Befunde systematisch mit den Obduktionsbefunden korrelieren zu können. Deussen war von April 1939 bis Dezember 1945 Mitarbeiter der DFA. Rüdin unterstützte die Forschungen Deussens mit Mitteln aus dem Etat der DFA.

### **Geschichtsrevisionismus**

Bei diesem Fall geht es nicht um ein marginales Detail der Institutionsgeschichte, sondern exemplarisch um die Ambivalenz und potenzielle Aggressivität von wissenschaftlich »exzellenter«, jedoch juristisch und ethisch entgrenzter Normalwissenschaft. Daher ist der Fall weit über die Zeit des Nationalsozialismus hinaus auch für heutige Forschung relevant. Bis heute kann bei biomedizinischen Wissenschaftlern der Wunsch beobachtet werden, alle Möglichkeiten zur Optimierung der biologischen Ausstattung von Individuen und menschlichen Populationen auszuschöpfen. Auch

die Ausnutzung von Zuständen der De-regulierung zum vereinfachten Zugriff auf Versuchspersonen ist nach wie vor ein virulentes Problem. Anstatt sich jedoch anhand dieser Kasuistik den allgemeineren Fragen zu stellen, präsentieren die »Denkorte« eine geglättete Version der Geschichte. Die Herausgeber sahen trotz entsprechender Hinweise keinen Anlass zur Intervention.

Im Vorwort der »Denkorte« äußert Gruss die Einschätzung, dass in der MPG im Kontrast zur KWG »keine Auftragsforschung« mehr durchgeführt würde. Dies impliziert, dass sich die KWG in Bezug auf das Verhältnis zwischen Wissenschaft, Politik und Ökonomie ganz anders darstellt als die Nachkriegs-MPG. Eine einfache Entgegensetzung von politisch kontaminierter »Auftrags«-Forschung im Nationalsozialismus und politikfreier »Grundlagen«-Wissenschaft nach 1945 verschleiert aber die historische Realität und die sich daraus ergebenden aktuellen Fragen. Die dargelegten Fälle ebenso wie etwa die Industrienahe Forschung des KWI bzw. MPI für Arbeitsphysiologie, oder die Geschichte des MPI für Bildungsforschung im Kontext der Bildungspolitik der 60er und 70er Jahre belegen die durchgängig bestehende Ausrichtung der wissenschaftlichen Arbeit an je zeitspezifischen politischen und ökonomischen Konstellationen.

Es ist Ausdruck eines Mangels an Reflexionsbereitschaft, wenn in den so aufwändig vorbereiteten »Denkorten« die Ambivalenzen und das immer auch destruktive Potenzial der Wissenschaften sowie die intrinsischen Wechselbeziehungen zwischen Wissenschaft, Politik und Ökonomie streckenweise negiert oder bagatelisiert werden, und stattdessen ein geglättetes, auf Fortschritte fokussiertes Bild der MPG präsentiert wird.

*Peter Gruss/Reinhard Rürup: Denkorte. Max-Planck-Gesellschaft und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft: Brüche und Kontinuitäten 1911–2011. Sandstein, 2010, 383 S., € 38,00.*